

Die Parochien Gröbern und Grossdobritz.

I.

Die Parochie Gröbern

umfaßt außer dem ebengenannten Hauptorte und dem zugehörigen Ortsteil Roischberg noch das eingepfarrte Dorf Jessen. Sie besteht in diesem Umfange, wie mit höchster Wahrscheinlichkeit behauptet werden kann — denn ein endgültig entscheidender, urkundlicher Beweis läßt sich nicht beibringen — seit der ersten Zeit der Christianisierung der hiesigen, vordem slavisch-heidnischen Gegend und ist sofort mit Aufrichtung kirchlicher Ordnung und amtlicher Organisation von Meißen und seiner Umgebung begründet worden. Gegenwärtig zählt sie 692 Evangelisch-Lutherische Parochianen.

Das Dorf Gröbern war ehemals ein unmittelbares Amtsdorf und hatte von jeher das Recht, Handwerker zu setzen und Bier zu brauen. Gegenwärtig zählt es 398 Einwohner, von denen vier römisch-katholischer Konfession sind. Da industrielle Unternehmungen fehlen, so wohnen nur wenig Arbeiter, die ihren Verdienst zumeist in der nahen Amtstadt suchen, hierorts; auch haben sich nur Handwerker niedergelassen, die mit der Landwirtschaft in enger Verbindung stehen. Der weitaus überwiegende Teil der Einwohner treibt Ackerbau. Ziemlich seiner ganzen Ausdehnung nach von der Meißen-Madeburger Chaussee durchschritten, liegt Gröbern 167 m über der Ostsee auf dem von Meißen nach Nordosten sich erstreckenden Höhenzuge, in fruchtbarer Gegend, und bietet dem Auge des Beschauers einen weiten Ausblick über die Elbaue gegen Dresden und bis hinauf zu den Höhen des Erzgebirges. Mehrfach von Bränden bis in neueste Zeit heimgesucht und verjüngt — 1831 fiel das ganze Pfarrgehöft in Asche — bietet der Ort mit seiner höchstgelegenen Kirche, mit seinen sorgsam umfriedeten Vorgärten vor den wohlgebauten Gehöften und in dem Kranze seiner Obstgärten, zumal im Frühling und Sommer, einen freundlichen Anblick. Nach Norden dacht sich der Höhenzug mählig in weiter Thalmulde ab, wogegen er nach Süden,

gegen Niederau und Zschendorf zu, schroffer abfällt. Früher waren diese Abhänge vollständig von Weinbergen eingenommen, die in guten Jahren z. B. 1783, durchschnittlich 300 Faß, gleich 1800 Eimer oder 1182,48 Hektoliter guten kräftigen Meißner Wein ergaben. Gegenwärtig ist freilich kaum noch der 4. Teil als Weinland im Betriebe, das Übrige ist nach und nach ausgehauen worden und schon läßt sich voraussehen, wenn der Weinbau gänzlich aufgehört haben und hier der Vergangenheit angehören wird. Die Ursache liegt in dem immer kärglicher werdenden Ertrage, der in keinem Verhältnisse zu der überaus schweren Bergarbeit steht, sowie in dem von Jahr zu Jahr wachsenden Mangel an Arbeitskräften, da kaum noch die Kinder der Besitzer Lust haben, die Winzerkunst zu erlernen, geschweige, wie früher, Dienstleute. Gröbern ist unzweifelhaft eine slavische Niederlassung gewesen; dafür zeugen die noch im 11. Jahrhundert urkundlich bezeugten Namen wie Primuzil, Wissoke u. a. m.; daneben begegnen uns allerdings auch schon gute, deutsche Namen, z. B. Siffridus, klösterlicher Hofmeier in Gröbern, Herrmann, Johann, Burchard, Koblau; sämtlich in einer Urkunde des 11. Saec. als geschäftliche Zeugen aufgeführt; sogar Namen, die sich heute noch in der Gemeinde finden, womit natürlich ganz und gar nicht behauptet sein soll, daß die heutigen Träger dieses Namens im Stammverhältnis mit jenen stehen.

Der Ort wird in der verschiedensten Weise geschrieben überliefert: 1205, 13, 1302 Grobere, 1206 Grobere, 1233 Chobre, Chobere, 1331 Gröbere, 1350 Grebir, 1356 Gröbir, 1360, 64, 1402 Grobir, jetzt im Volksmunde Gröbern genannt. Ungewiß ist Bedeutung und Herkunft des Namens. Hey erklärt ihn als Personennamen, mit Dorf des „Kühn“, also etwa Kühnsheim, Kühnhaide(?)

Der Volksmund bringt es um der vielfach in hiesiger Flur gefundenen Urnen und Töpfe sorbischen Ursprungs willen mit Grape, Topf, in Verbindung und vermeint, daß schon, ehe die